Literatur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **42 (1959)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

res Kampfes, der so alt sei wie das Menschengeschlecht. Man müsse vor allem den Gegner und sein Schrifttum kennen lernen, um ihm gewachsen zu sein, zumal er sich gern und geschickt zu tarnen versteht. Wir müssen im gesellschaftlichen Raum vorhanden sein, besonders weil nach dem Zusammenbruch 1945 die Besatzungsmächte sich der Kirchen als der damals einzigen intakt gebliebenen Organisationen geschickt bedient haben. Eine Sprachregelung innerhalb der freigeistigen Front muß eine Klärung der Begriffe, vor allem der Ausdrücke Religion, Weltanschauung und Glaube, aber auch der Bezeichnung «Freidenker» durch eingehende Diskussion bringen. Wir sollen davon Kenntnis nehmen, daß es außer einer katholischen und einer protestantischen auch eine Freie Akademie gibt. Schließlich und nicht zuletzt benötigen wir zu unserem Kampfe Geldmittel, wozu eine Mobilisierung wirtschaftlicher Kräfte nötig ist, die im einzelnen aufgezählt wurden.

Neben einer sachlichen Abstimmung gemeinsamer Fragen sei es Aufgabe des Treffens, einen Ausschuß zu bilden, der für Koordinierung und für den Austausch von Zeitschriften und Adressen sowie für die Vorbereitung weiterer regelmäßiger Zusammenkünfte zu sorgen hat. Das nächste Treffen werde eventuell auf österreichischem Boden stattfinden.

Die anschließende, ausgiebige Diskussion blieb im Rahmen der aktuellen Probleme, und die dabei gestellten Fragen wurden abwechselnd von dem Redner des Tages und von dem umsichtigen Versammlungsleiter Gesinnungsfreund Kurt Haslsteiner (Stuttgart) beantwortet. Daraus soll hier nur kurz folgendes festgehalten werden:

Der immer wieder geforderte Zusammenschluß aller freigeistigen Verbände ist bereits verwirklicht in unserem Dachverband, dem Deutschen Volksbund für Geistesfreiheit, als dem Kampfverband, während die einzelnen Verbände Betreuungsgemeinschaften mit verschiedenartigen Aufgaben sind; sie müssen jedenfalls auch aus historischer Sicht betrachtet werden. Keinesfalls wollen wir einen freigeistigen Einheitsbrei! — Mit aufklärenden Vorträgen, insbesondere über wissenschaftliche Themen, die man heute besser aus Fachzeitschriften und Büchern kennen lernt, kann man keinen Christen gewinnen; derartige Vorträge sind heute nicht mehr werbefähig. Eigene Werbeflugblätter wirken ebenfalls nicht mehr, man ist heute gegen die Papierflut der Prospekte immun geworden. Am stärksten werbefähig ist jetzt die Gefühlsseite geworden, zumal wir damit auch die Frau, die Familie und die Jugend gewinnen können. Aus der gegenwärtigen Diskussion um das Wort «religiös» müssen wir herauskommen und dafür zu einem neutralen, noch nicht mißbrauchten Ausdruck finden. Es gibt keinen Gegensatz «freigeistig — freireligiös», insbesondere wird der Ausdruck «Freigeist» oft falsch verstanden. Mit Weihestunden mancher Art können Außenstehende gewonnen werden, sofern Raum, Sprecher, Besucher und Programm entsprechend gewählt werden. Hinsichtlich der Feiergestaltung scheinen die bundesdeutschen Verbände fortgeschrittener zu sein als der schweizerische Verband, ein Grund mehr, aus der Diskussion unserer Probleme und Erfahrungen zu lernen. — Gegenüber Verbänden, die heute noch dem Namen nach christlich erscheinen, unseren Ansichten aber nahestehen, dürfen wir uns nicht verschließen. Hier ist eine Diskussion am Platz, ohne daß wir damit in den Verdacht des Missionierens geraten.

Der Gesamteindruck dieses Treffens, das örtlich durch Gesinnungsfreund August Mesecke (Singen/Hohentwiel) gut vorbereitet war, der Ton und die geistige Haltung in der Diskussion berechtigen zu der Hoffnung, daß der hier zutage getretene Geist echter Kameradschaft nicht wirkungslos verklingen wird. Ein für August vorgesehener erster Arbeitstag des Koordinierungsausschusses wird die Ergebnisse verwerten und uns entsprechend unterrichten.

LITERATUR

Sören Kierkegaard: Der Begriff Angst. Verlag E. Diederichs, Düsseldorf.

Kierkegaard gehört zwar dem religiösen Schriftum des 19. Jahrhunderts an, stellt aber ein Phänomen dar, das durch theologische Auslegung bei weitem nicht erschöpft ist. Die geistige Wachheit des großen Dänen hat die Religiosität nicht als einen banalen Dogmatismus empfunden, sondern als ein Abenteuer und Wagnis, das zutiefst den Charakter der Fragwürdigkeit besitzt. Infolge der erlebten Problematik des Glaubens und Unglaubens gewinnen Kierkegaards Schriften einen allgemeinen existenziellen Wert: entkleidet man sie ihrer theologischen Sprechweise, so stellen sie ein hervorragendes Dokument eines Denkens dar, in welchem die schicksalhaften Probleme des menschlichen Daseins durchsichtig werden. Der durch seine pietistisch-fromme Erziehung zeitlebens unglückliche, von religiösem Gewissenszwang eingeengte Neurotiker Kierkegaard war nicht nur ein «Selbstquäler» (wie ihn *N. Hartmann* nennt), sondern auch ein großer Psychologe, der aus seinem Leiden bedeutende Erkenntnisse über die Psychologie der Angst, der Schuld, der Verzweiflung und die ganze Kategorientafel der religiösen Mentalität gewann. *Nietzsche* soll noch kurz vor seinem geistigen Zusammenbruch in sein Tagebuch notiert haben: «Ich habe mir vorgenommen, mich mit dem erstaunlichen Phänomen Kierkegaard zu befassen.»

Die vorliegende Schrift, mustergültig herausgegeben wie alle Bände Kierkegaards im selben Verlag, ist für den kritischen Leser sehr aufschlußreich. Sie stellt hohe Anforderungen an die philosophische und psychologische Schulung; man muß einiges vom philosophischen Idealismus kennen, um die Opposition zu verstehen, welche das Lebenselement Kierkegaards darstellt. Sofern man imstande ist, Kierkegaards religiöse Terminologie in *weltliche* Probleme und Aussagen zu übersetzen (wie dies auch teilweise der gegenwärtige Existenzialismus tut), wird man mit Genuß den Ausführungen des geistreichen Dänen folgen, den die heutige (dialektische) Theologie mit nur sehr bedingtem Recht zu ihren geistigen Stammvätern zählt. Polybios

Roger Peyrefitte: Die Schlüssel von St. Peter. Stahlberg Verlag Karlsruhe.

Nur ein kurzer Hinweis auf dieses außerordentlich interessante Buch, auf das wir aufmerksam geworden sind, als wir hörten, daß die katholische Kirche es auf den *Index* gesetzt habe: ein triftiger Grund, seine gute Qualität zu vermuten. Und in der Tat stellt dieser Roman ein tapferes Bekenntnis zur Geistesfreiheit gegenüber allen Dogmatismen und Mystizismen, illustriert in exemplarischer Weise an demjenigen der katholischen, alleinseligmachenden Kirche, dar. Der Autor schildert uns die Erlebnisse eines jungen französischen Abbés, der in Rom Schule und Priesterweihe absolviert und als Mitarbeiter eines der Kardinäle «hinter die Kulissen» des Vatikans blicken darf. In Gesprächen mit seinem hochehrwürdigen Mentor erfährt er viel über Reliquien, Ablässe, Kirchenpolitik, Schein und Sein in jener Institution, die vorgibt, den Willen Gottes zu vollstrecken, aber im Grunde sehr handfeste, materielle und machtpolitische Interessen verfolgt. Unser junger Priester muß alle Illusionen fallen lassen, und dies wird ihm auch dadurch erleichtert, daß eine junge Sizilianerin es übernimmt, ihn in die «ars amandi» einzuführen: dabei entdeckt er, daß die sinnliche, irdische Liebe gegenüber der himmlischen einige Vorteile besitzt und daß die Liebe zu Jesus lange nicht so köstlich, abwechslungsreich und beglückend ist wie diejenige zu Paola! Ein Buch, das dem Vatikan Sorgen und dem Freidenker Freude bereitet. Polybios

---

Halt' ganz und heil dir die Vernunft,
Verlange Beweise klar und wahr!
Gibst du einen Finger der mystischen Zunft,
So frißt dich der Blödsinn mit Haut und Haar.

Wilhelm Jensen